

# Realismus und Antirealismus in der Fotografie

Prof. Dr. Martin Seel  
26. Januar 2006

Von anderen Bildern unterscheiden sich Fotos zunächst einmal durch ihre Herstellung. Ursache der Bilderscheinung ist hier ein kausaler Mechanismus. In einer bestimmten Einstellung, Brennweite und Belichtungszeit empfängt der fotografische Apparat von den Objekten, auf die er gerichtet ist, Lichtwellen, die auf die eine oder andere Weise - in einem analogen oder digitalen Speichermedium - festgehalten werden.

Der Papierabzug lässt diese Spuren als ein visuelles Muster hervortreten. Als ein *Bild* wird dieses Muster verstanden, sobald es als eine Darbietung der in ihm sichtbaren Objekte wahrgenommen wird. Als ein *fotografisches* Bild wird dieses Muster verstanden, wenn es als Fixierung einer *Konfiguration* von Objekten aufgefasst wird, die die Erscheinungen im Bild kausal *verursacht* hat.

Ein fotografisches Bild *verweist* auf die Situation seines Entstehens: es ist der Index eines vergangenen Augenblicks, oder, wie Barthes sagt, einer vergangenen Gegenwart. Wie immer ein solches Bild jeweils verwendet werden mag (als Erinnerungsfoto oder als forensisches Dokument, als Zeitungsinformation oder als Wandschmuck, als Werbebotschaft oder als Objekt der Kunst - oder in einem denkbaren Extremfall als all dies zugleich) - immer bezieht es sich auf eine raumzeitliche Konstellation von Dingen, die damals dort dagewesen ist.

Durch ihre besondere Entstehung enthalten fotografische Bilder ein besonderes *Bildpotential*, für das nach Barthes zwei Arten eines in ihrer Betrachtung möglichen „*punctum*“ kennzeichnend sind:

- das *Detailpunctum*: inkommensurable Bild-details sprengen ein einheitlich deutendes („code-orientiertes“) Verstehen des Bildes; sie sind Zeichen einer radikalen Kontingenz des festgehaltenen Augenblicks.
- das *Zeitpunctum*: das Bild als Ganzes ver-gegenwärtigt einen unausweichlich vorüberge-gangenen Moment und damit zugleich die un-

ausweichlich vorübergehende Dauer von Objekt und Betrachter.

Folgt man Barthes, sind Fotografien als Namen augenblicklicher Dingkonfigurationen zu verstehen, deren irreversibel vergangenes Dagewesein sie zum Erscheinen bringen. Der inhärente Realismus des fotografischen Bildes liegt in dieser Leistung, mit Kracauer gesprochen in ihrem Vermögen „vorübergehendes materielles Leben festzuhalten, Lebens in seiner vergänglichsten Form“.

Gegen Barthes' realistische Theorie der Fotografie erheben sich verschiedene Einwände. Träfen einige oder alle dieser Einwände zu, wäre Fotografie nicht generell als ein realistisches Medium zu verstehen.

- der Realismus des fotografischen Bildes ist weniger eine Sache ihrer bildlichen „Natur“ als vielmehr einer bestimmten, am Flüchtigen, Ephemeren, Zufälligen orientierten *Verwendung* dieser Bilder.
- der vermeintliche Realismus des fotografischen Bildes ist Sache einer bestimmten Art der Produktion solcher Bilder, die von anderen Arten konterkariert wird (z.B. Werbefotografie).
- der Realismus der Fotografie kennzeichnet allein eine bestimmte Epoche der Herstellung und ihres Gebrauchs, die mit der digitalen Bildherstellung zu Ende gegangen ist.

Drei mögliche Thesen:

1. Fotografie ist ein durch und durch realistisches Bildmedium.
2. Fotografie ist ein Bildmedium mit einem unausweichlichen realistischen *touch* oder Aussehen: einem realistischen Anspruch, die keineswegs immer erfüllt sein muss.
3. Fotografie ist ein gegenüber Realismus und Anti-Realismus indifferentes Medium.